

Erfindung derselben den Anlass gegeben, ob wir es hier nicht sowohl mit einer Fabel als mit einer Satire zu thun haben. Um darüber ein Urtheil zu gewinnen, müsste man indessen den Autor und die Entstehungszeit des Gedichtes kennen. Von den Schicksalen des Verfassers erfahren wir mancherlei: in hervorragender Stellung hat er unter der Feindschaft zahlreicher Gegner zu leiden gehabt und ist endlich deren Umtrieben zum Opfer gefallen, so dass er nun allen zum Gespött, ein Flüchtling geworden ist, der alles verloren hat, was ihm Kaiser Otto und was ihm die Welt geschenkt haben. Ist schon aus dem Stande seiner Bildung zu vermuthen, dass der Dichter ein Geistlicher war, so erweisen diese Worte, dass er einer Kirche vorgestanden hat, dass er also wohl Bischof gewesen ist und als solcher vom Kaiser und den Gläubigen reiche Gaben erhalten hat.

Noch einen Schritt weiter führt der eine der beiden Namen, der im Gedicht ausser Otto vorkommt: Leo. Dreimal wird dieser genannt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass mit ihm in dem nur in einer Vercelleser Hs. von einer Hand des X./XI. Jahrhunderts überlieferten Gedicht nur Leo von Vercelli gemeint sein kann. Unter dem Otto genannten Kaiser muss also Otto III. verstanden werden; die Entstehung des Gedichts wird daher um die Wende des Jahrtausends anzusetzen sein, ohne dass doch seine Abfassung in den ersten beiden Jahrzehnten des 11. Jh. unmöglich wäre. Denn dass es noch zu Lebzeiten Otto's III. verfasst ist, bleibt unsicher, da die Deutung des 6, 21 angedeuteten Ugo auf den am 21. December 1001 verstorbenen Markgrafen Hugo von Tusciengar zu unbestimmt ist, wenn auch gerade dessen nahe Beziehungen zu Leo von Vercelli anderweit gut beglaubigt sind¹.

Allein damit sind wir zunächst an der Grenze des Bestimmbaren angelangt. Wohl würden die Worte (6, 20 f.): 'Hic, Leo, scribe, Hic, Ugo, ride' mit ihrer Unterscheidung des Schreibenden und des Lachenden sehr wohl die Erklärung zulassen, dass hier Leo als Verfasser, Ugo als Empfänger und Leser nebeneinander gestellt werden, und es wäre auch wohl möglich, dass Leo sich selbst über sein Ungemach tröstete und sich ermahnte (7, 58): 'Omnipotenti, Tu, Leo, servi'. Ja, die Stimmung und die Moral des Gedichts entspricht nicht übel den Gedanken, die wir in

1) Vgl. oben S. 90.